

(Rezension Berger, Dichterspuren, S.3)

präzise erfasst, dass seine ganze Aktualität klar und deutlich vor Augen tritt. Zu danken ist Thomas Berger auch, dass er einen der grossen Tanka-Dichter des 20. Jahrhunderts, Ishikawa Takuboku, einem breiteren Publikum erschliesst (S.158 bis 165).

Bei Lasker-Schüler weckt Berger konkret mein Interesse an der "Bildkünstlerin" (S.195f). Bei Kafka - schön, dass auch Jesenska im Blick ist! - fasziniert mich Bergers Blick auf die Erzählung "Heimkehr" - als eine ganze spezifische Lesart des Gleichnisses vom verlorenen Sohn (Lukas 15, 11 bis 32). Ganz gleich, mit wem sich Thomas Berger befasst - jedem seiner Gegenstände begegnet er so unvoreingenommen wie differenziert, nuanciert und kenntnisreich. Mit dem genialen Untertitel "Ein blasphemischer Gottesglaube" gelingt ihm eine komprimierte Einführung in das überaus komplexe Werk Christine Lavants (S. 203 bis 207). Pablo Neruda wiederum begegnet uns an einer besonders sensiblen Stelle seines Lebens - an der Schwelle zum Spätwerk, wo das tztage getretene Ausmass der stalinistischen Verbrechen eine Neuorientierung unumgänglich macht (S.232ff)

Mag sein, dass das Alphabet ein recht willkürliches Ordnungsprinzip darstellt. Um so verblüffender, dass der erste Beitrag - über "Ilse Aichingers Poetik des Schweigens und Verschwindens" (S.9 bis 14) poetologische Markierungen setzt, die für Berger eine ähnliche Gültigkeit haben wie für Aichinger. Und dass der Schlussartikel "Wider den Zeitgeist. Eine Verneigung vor Stefan Zweig" (S.412ff) Zweig deutlich als Vorbild des Autors Thomas Berger herauskristallisiert: ein Anwalt der Weltoffenheit und der Vielfalt zu einem Zeitpunkt, da beide in Bedrängnis geraten.

Nach Abschluss der Lektüre habe ich mich einem Experiment unterzogen: ich habe versucht, meinen eigenen, subjektiven, persönlichen Kanon zu erstellen - analog zu jenem Thomas Bergers und entsprechend dem Kompositionsprinzip der "Dichterspuren". Neun der 52 Positionen blieben unbesetzt, neun weitere teile ich mit der Liste Thomas Bergers. Die Initialen B und S hatten bei mir besonders viel Potential zur Erweiterung. Insgesamt geriet mein Kanon sehr viel unausgewogener - weniger Erzähler und Dramatiker, ein absolutes Übergewicht an Lyrikern. Wobei gute Lyriker oft auch gute Essayisten sind. Thomas Berger ist ein hervorragendes Beispiel dafür!

Was bleibt von der Lektüre seines Opus magnum? Die Anregungen, die Neu-, aber auch Wieder-Entdeckungen. Bei wem Literatur so nah am Leben wohnt und wer zugleich so von ihren Möglichkeiten und der Vielzahl ihrer stilistischen Kunstmittel überzeugt ist wie Thomas Berger, dessen Liebe zu Texten und Büchern, ihren Verfasserinnen und Verfassern, ist und bleibt vor allem eines: extrem ansteckend!

Rüdiger Jung